

Mein Frauchen mit wichtigeren Dingen als meiner Person beschäftigt, läßt mich still von dannen ziehen, sagt nur: „Bleib nicht zu lang; ich streiche heut abend die Treppe noch; daß du vorher zu Hause bist!“

Doch weil dem Manne nach langer Qual bei frohen Menschen die Zeit viel schneller vergeht wie sonst, vergaß ich die Mahnung und ihren Grund. Als die Uhr der Schloßkirche die zweite Morgenstunde kündete, schloß ich, etwas wadlig wohl auf meinen Füßen, doch sonst nicht zagend, die Türe meiner heimischen Penaten auf. Wie aber mir klarer, kräftiger Firnisgeruch entgegenfuhr, fiel mir heiß bei: Die Treppe ist gestrichen! Was tun? Weil aber der gute Mensch in seinem dunklen Drange des rechten Weges sich wohl bewußt ist, klemmte ich kurzentschlossen meinen Stock unter den Arm, schwang mich rüstig auf die Handlehne des Treppenspeilers und rutschte klimmziehend auf Bauch und Brust treppauf. Beinahe oben, entglitt mir polternd mein treuer Begleiter und fiel zurück zum Flur. Rückwärts rutschend erwischte ich ihn wieder und vorwärts gings und — heidi — wieder aufwärts! Leise öffnete ich die Türe unseres beiderseitigen Schlafgemaches, um mein so arbeitsmüdes Lieb nicht aus wohlverdientem Schlummer zu reißen, tastete ich mich im Dunkel zu meinem Stuhl, mich zu entkleiden, erschrak aber doch ein wenig, als ihre Stimme hohl im Raum erklang: „Brauchscht nit eso ze schleiche, ich here dich doch! Schunn uff dr Trepp hann ich dich knarkje geheert. Un iwrigens hann ich se noch gar nit gestrich!“ — „Nä?“ — „Nä!, nur es Geländer un die Handlehñ, weil ich im voraus gewißt hann, daß du doch widder nit hämmkummst!“ — — —

Na ja, — was soll ich sagen? Meine Frau ist noch in der Nacht fortgegangen, verummumt bis zur Unkenntlichkeit und hat einen Benzintank erbrochen! Seit dieser Zeit streicht sie nicht mehr, sondern hat eine kleine Herrenkleiderreinigungsanstalt aufgemacht. Ihr erster und alleiniger Kunde bin aber vorläufig nur ich!

Interne Kohlenpolitik.

Die Initiative Frankreichs zur endgültigen Lösung der Frage Kohle und Eisen geht auf eine große Aktion zur Erschließung eines neuen Kohlenreviers im lothringischen Bergbau aus. Diese Tatsache ist in erster Linie für uns deshalb wichtig, weil hier die für Westfrankreich und die lothringische Eisenindustrie akute Kohlenfrage einseitig und unter Ausschaltung des Saargebietes gelöst wird.

Wie durch zahlreiche Bohrungen festgestellt wurde, setzen sich die Ausläufer des Saarbrücker Steinkohlengebirges in südwestlicher Richtung durch ganz Lothringen bis in die Gegend von Pont-à-Mousson fort. Die Mächtigkeit der Flöze nimmt hierbei noch erheblich zu. Aber auch die Schichtung des Deckgebirges wird größer, sodaß die abzuteufenden Schächte in große Tiefen führen müssen.

Der in 16 Einzelkonzessionen aufgeteilte Kohlenfelderbesitz stellt insgesamt ein Areal von etwa 56 000 Hektar dar. Davon sind 13 Konzessionen (etwa 30 000 Hektar) bisher überhaupt noch nicht aufgeschlossen. Der Abbau und die Erschließung der Konzessionen wird sich vorerst auf die südlich gelegenen Felder auf der Linie Falkenberg—St. Avold konzentrieren. Hier wird in Zukunft der lothringische Kohlenbergbau einen besonders starken Antrieb erhalten und es wird ein neues Kohlenrevier entstehen, dessen zukünftige Bedeutung sich nur ahnen läßt. Deshalb bis heute ein rationaler Abbau dieser Kohlenlagen noch nicht erfolgte, hat verschiedene Ursachen. Zur Zeit der deutschen Verwaltung bestand wenig Interesse, dem technisch hochstehenden Saarkohlenbergbau durch Erschließung weiterer lothringischer Kohlenfelder Konkurrenz zu schaffen. In der Nachkriegszeit wurde auch Frankreichs Interesse hieran nicht sofort wach, weil ihm erstens von Deutschland kostenlos Reparationskohle und Koks für seine Industrie geliefert wurden und weil die Ausbeutung der Saargruben mit jährlich 13 Millionen Tonnen den Bedarf vollständig deckten. Außerdem wurde zur Produktionssteigerung der Saarkohle den Grenzzeichen die Möglichkeit gegeben, unter der Landesgrenze hindurch die Kohlenreserven im Warndt abzubauen. So verwerflich dies Beginnen auch ist, die Tatsache als solche bleibt bestehen.

Hier aber arbeitet die Zeit für uns. Immer näher rückt die Tatsache der vorzeitigen Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland, auch die Reparationslieferungen werden

stetig geringer und so sieht Frankreich seine bisherige Kohlenbasis immer mehr schwinden. Mit dieser Einsicht wächst das Interesse am Ausbau der eigenen Kohlenbasis. Es ist deshalb durchaus kein Zufall, daß gerade jetzt die ersten ernstlichen Versuche unternommen werden, das neue Kohlenrevier aufzuschließen. In den nächsten Jahren werden bei Folschweiler und Lauterfangen die ersten Schächte entstehen. Schon im Jahre 1910 wurde bei dem Dorfe Folschweiler eine Schachtanlage in Angriff genommen, die aber infolge des außerordentlich starken Wasserdruckes bei einer Teufe von etwa 200 Meter zum Erlausen kam. Weitere Versuche wurden dann nicht mehr unternommen. Jetzt werden von einer französischen Gesellschaft die Arbeiten bei Folschweiler wieder in Angriff genommen. Die Wiederinstandsetzung der Grube erfolgt mit Hilfe deutscher Sachlieferungen. Geplant ist eine Doppelschachtanlage, deren Kosten mit allen Nebenanlagen auf 47 Millionen Mark veranschlagt sind. Die technischen Schwierigkeiten, die das vorkriegszeitliche Unternehmen zum Stillstand brachten, dürfen heute als überwunden gelten. Auch für die zweite Anlage, die bei Lauterfangen nördlich Falkenberg stehen wird, sind bereits Sachlieferungsverträge abgeschlossen. Mit der Erstellung dieser beiden großen Anlagen ist die Entwicklung aber noch nicht abgeschlossen. Das Erschließungsprogramm wird in den nächsten Jahren sicher großzügige Erweiterung erfahren, denn der französische Staat übt in dieser Hinsicht einen gewissen Druck aus. Die Pachtverträge mit den konzeptionierten Gesellschaften bestimmen, daß vor dem Jahre 1935 Schachtanlagen in Angriff genommen werden müssen, wenn durch Bohrungen die Abbaumündigkeit festgestellt ist. Hierbei soll auf jede einzelne Konzession eine Schachtanlage mit einer Mindestleistung von 1000 Tonnen je Schicht entfallen.

Die bisherige Kohlenpolitik des französischen Staates, durch die gegebenen Verhältnisse wenig aktiv, beginnt plötzlich starke Belebung zu zeigen. Das Saargebiet mit seinen Kohlenruben gilt als endgültig verloren. Um aber die Abhängigkeit von der Saarkohle zu beseitigen, wird durch eine großzügige Aktion die Erschließung des neuen lothringischen Kohlenreviers in jeder Weise und schnellstens gefördert. Die treibenden Kräfte sind einestheils die französischen Hüttenwerke, die sich vom ausländischen Brennstoff möglichst unabhängig machen wollen, andernteils der französische Staat selbst, der das neue Revier erschlossen haben will, ehe spätestens mit dem Jahre 1935 die Rückgabe der Saargruben Tatsache wird. Bei einer vorzeitigen Rückgabe des Saargebiets werden bestimmte Kohlenabnahmeverträge geschlossen werden müssen, deren Wirksamkeit von Frankreich bis zu dem Zeitpunkt festgesetzt sein wird, an dem seine eigenen Neuanlagen in Lothringen die Saarkohlenlieferungen erreicht haben werden. Schon jetzt haben die lothringischen Gruben ihre Vorkriegsförderung um 50 Prozent überschritten, während der Saarbergbau auf dem Stande von 1913 stehen geblieben ist. So wird durch die Aufschlüsselung des neuen Kohlenreviers in Lothringen die von Jahr zu Jahr sich schärfer ausprägende Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen Saarbergbau und lothringischem Bergbau wesentlich beschleunigt werden. Diese Entwicklung hat eine beträchtliche Minderung des Saarkohlenabsatzes in Frankreich im Gefolge und die Kohlenabsatzbasis der Saargruben wird weiter geschmälert. Die Aussichten für den Saarbergbau sind für die weitere Zukunft nicht sehr rosig. Es kann nur eine Umstellung in der Elektrizitätswirtschaft und weiterhin der Kohlenverbrauch durch Neuanlage von Ferngaswerken einen Ausgleich für den verringerten Verbrauch der Saarkohle bieten.

G. R.

„Das französische Volk ist stolz darauf, der Welt die Menschenrechte gebracht zu haben, aber im Saargebiet regieren die französischen Machthaber so, als ob Das Saarvolk nur aus Heloten bestünde . . . Eine dauernde Belastung, durch die der deutsche Charakter der Saar verfälscht werde, müsse bei den schwebenden Verhandlungen abgelehnt werden. Das ist die Forderung der gesamten Bevölkerung. Mit dem Namen des Völkerbundes darf nicht etwas gedeckt werden, was eine Schande nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt ist.“

Abg. Schmeizer (aus der Rede zu Mannheim am 22. März 1930).